

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ueber den Kampf des menschlichen Körpers mit den Bakterien

Arnold, Julius

Heidelberg, 1888

Merx: Bericht über die VIII. Säcularfeier der Universität Bologna

[urn:nbn:de:bsz:31-74922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-74922)

Bericht
über die VIII. Säcularfeier der Universität Bologna
erstattet von dem Deputirten unserer Hochschule

Herrn Professor Dr. Merx.

Ew. Magnificenz

beehre ich mich mit der Bitte um weitere Behandlung im Folgenden einen Bericht über die Feier des achten Centenariums der Universität Bologna einzureichen, bei der ich die Ehre hatte, unsere Hochschule zu vertreten.

Die unvergleichliche Bedeutung, welche die Bologneser hohe Schule seit dem zwölften Jahrhundert für die Entwicklung besonders der Rechtswissenschaft und damit für die Gestaltung des bürgerlichen und staatlichen Lebens in Westeuropa gehabt hat, und die weitwirkenden und tiefgreifenden Einflüsse, welche von der Pflege der naturwissenschaftlichen, medizinischen und mathematischen Wissenschaften, die in Bologna seit dem sechzehnten Jahrhundert ihre Heimstätte hatten, ausgegangen sind, haben in der ganzen gebildeten Welt eine gerechte Würdigung gefunden. Diese hohe Schätzung des Einflusses der alten Schule brachte es mit sich, dass den über die ganze Erde ausgebreiteten Einladungen Bolognas an der Feier der Universitätsgründung Theil zu nehmen allseitig und freudig entsprochen worden ist. Auch an unsern erhabenen Landesherrn war die Bitte gerichtet, das Fest mit Allerhöchst Seiner Gegenwart zu beehren. In dem Antwortschreiben drückte Allerhöchst derselbe seine Theilnahme aus und empfahl die Abgeordneten der beiden Landesuniversitäten der Aufmerksamkeit des Rektors von Bologna. Das in den Zeitungen veröffentlichte Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Monsieur le Recteur de l'Université de Bologne!

L'invitation que Votre aimable lettre m'exprime au nom de Votre vénérable Université, de prendre part personnellement aux fêtes qui doivent célébrer le huitcentième anniversaire de la fondation de la plus ancienne des grandes écoles de droit, éveille toute ma reconnaissance.

Vous n'invitez non seulement le souverain, membre d'une famille qui depuis 1310 recherchait pendant des siècles la grande et célèbre Université de Bologne. Vous pensez aussi à ma qualité de „Rector magnificentissimus“ de l'Université de Heidelberg, et Vous Vous rappelez les fêtes du jubilé de cette ancienne école que Vous avez accompagnées de Votre sympathie, quoique Vous ayez été empêché d'y assister en personne.

L'invitation de Votre Université me donne l'espoir que les membres de ce vénérable institut sont persuadés de tout l'intérêt que je prends à cette mémorable fête anniversaire, et au développement futur de Votre magnifique alma mater. — Je regrette de ne pouvoir accepter Votre si aimable invitation, mais je suis content de savoir que les deux Universités du Grand-Duché, Fribourg et Heidelberg,

seront représentées à Bologne par des membres de leurs corps académiques. Je recommande ces professeurs à la bienveillance de Monsieur le Recteur et de toute l'Université de Bologne.

Je forme des vœux bien sincères pour la prospérité future de Votre vénérable institut, ainsi que pour un heureux cours des fêtes de jubilé universitaire, et je me nomme,

Monsieur le Recteur,

Votre dévoué

Frédéric

Grand Duc de Bade.

Carlsruhe, le 6 Juin 1888.

Den allgemeinen Einladungen entsprechend hat sich in Bologna eine so universale Versammlung von Vertretern der Wissenschaft zusammengefunden, wie sie die Erde noch nicht gesehen hat; denn es waren nicht nur sämtliche Universitäten und gelehrte Körperschaften Europas und Nordamerikas vertreten, die ja schon jetzt eine Art von civilisatorischer Einheit bilden, sondern auch Südamerika hatte durch Abgesandte von Buenos Ayres und Santiago, Asien durch solche von Bombay, Australien durch Delegirte von Adelaide und Sidney und Neuseeland durch eine Abordnung der Hochschulen von Wellington und Dunedin seine Theilnahme ausgedrückt.

Lag nun in dieser Versammlung von etwa 350 Gelehrten aus allen Ländern, denen sich zahlreiche studentische Abordnungen anschlossen, eine allgemeine Huldigung für Bolognas Hochschule, als ein unvergleichlich wirksames Centrum für Förderung der Erkenntniss und Besserung und Verschönerung der Formen des menschlichen Daseins, so war doch damit nur die eine Seite der Festidee ausgesprochen, welche in den Gemüthern aller Betheiligten lebte. Daneben hatte das Fest noch eine zweite Seite, die zwar eine engere Grenze hatte, aber darum nicht weniger bedeutend war, die patriotische für das neue, das geeinigte Italien.

Dass die vaterländische Idee in dem Ganzen der Festfeier von hervorragender Wichtigkeit war, erkannte man sofort aus dem rein weltlichen und italienisch-politischen Charakter aller Festveranstaltungen, von denen sich die Geistlichkeit bis zu dem Grade grundsätzlich fernhielt, dass sie die Benützung der der gehörigen Petroniuskirche, in welcher ehemals die Promotionen vorgenommen wurden, für die Festversammlungen verhinderte. Es war für die bestehenden Gegensätze symbolisch bedeutsam, dass in derselben Stunde, in der man im Hofe des alten Archiginnasio die Ehrenpromotionen hervorragender Förderer der Wissenschaft vornahm, auf der andern Seite der Strasse in St. Petronio das Fest des Antonius von Padua gefeiert wurde, an dem sich freilich die durchaus italienisch gesinnten Bologneser nicht betheiligten.

So vereinigte sich der patriotische Jubel mit der Freude der Erinnerung an die grossen Leistungen Bolognas für die Wissenschaft, um eine Feststimmung zu erzeugen, die in der Bologneser Studentenschaft, welche je nach den Fakultäten verschiedenfarbige Gogliardenmützen trug, den lebhaftesten Ausdruck fand. Dabei war die äussere Ordnung auf Strassen und Plätzen musterhaft, der natürliche Takt der Bevölkerung auch der niedrigsten Stände machte jede äusserliche Entfaltung von Polizei oder militärischen Kräften überflüssig.

Ich berichte später über die jubelnde Einholung der fremden Studentenabordnungen, und über den Empfang der Geschenke der italienischen Universitäten, und erwähne von den Vorfeiern am 10. Juni nur die Rede Panzacchis, mit der er die versammelten Studenten im Teatro Brunetti begrüsst, weil sie für die Richtung der gegenwärtigen Studirenden in Italien bezeichnend ist. Der Redner sprach zu

den Studirenden als gleichsam wieder zu dem alten Sitze der Arbeit und Forschung zurückgekehrten und mahnte sie, die Ideale hochzuhalten und sich vor der Modekrankheit des Pessimismus zu bewahren, welche die Thatkraft unterbindet. Er führte die grossen Denker und Dichter aller Völker auf mit besonderer Hervorhebung der Heroen des alten Griechenlandes und bezeichnete diesen Empfang als einen Gruss des zum dritten Male erstandenen Italiens an die zu ihm pilgernde Jugend der Fremde, „Italiens, das zu tüchtigen Dingen berufen ist, vom letzten Arbeiter, der auf der Scholle schafft, bis zum König Umberto, der im Quirinal sitzt, gegenüber dem Vatikan.“

Die vaterländische Gesinnung, deren hoher Schwung einen so wesentlichen Theil der in der Festfeier herrschenden Stimmung ausmachte, erhielt ihre schönste Genugthuung durch die Betheiligung Ihrer Majestäten des Königs Umberto und der Königin Margherita, nebst dem Kronprinzen, dem Herzog von Neapel, um deren Personen sich alsbald die Festlichkeiten concentrirten. Sie waren das sichtbare Symbol des Landes, das seine Wiedererstehung hier feierte. Es gehörte darum zum wahren Charakter des Festes und war keineswegs ein nur äusserliches Zusammenfallen, dass die erste grosse feierliche Scene, die alle Festgenossen vereinigte, die Enthüllung des Standbildes Viktor Emanuels war. In der Mitte des Platzes vor der Petroniuskirche, dessen eine Seite der Palazzo publico, die andere der Palazzo del Podestà bildet, stand das verhüllte Denkmal, das in der Mitte der glänzenden, auf geschlossenen Tribünen sitzenden Versammlung nach dem Erscheinen der Majestäten enthüllt wurde. Nach einer Ansprache des Sindaco begaben sich die Majestäten von ihrer Tribüne zu dem Denkmal, vor dem Kränze niedergelegt wurden, bei der Rückkehr zur Tribüne redete der König mit mehreren der aufgestellten Gruppen, darunter auch mit den deutschen Studenten. Das Standbild selbst, das Viktor Emanuel in lebhafter militärischer Haltung darstellt, wie er eben Befehle ertheilt, ist modern und naturalistisch gehalten, aber von gewaltiger Wirkung und für den grossartigen Platz, den es ziert, so passend gestaltet, dass es sofort den Eindruck machte, als ob es nur dorthin gehöre und schon immer dort gestanden habe. Der Meister Giulio Monteverde hat es verstanden, ein den Werken der Renaissance ebenbürtiges Denkmal zu schaffen. Bei der Feierlichkeit fiel dem Deutschen auf, dass der Augenblick der Enthüllung selbst nicht durch Gesang, Rede und passende Musik markirt wurde.

Am Morgen des Montags (11. Juni), an welchem das Denkmal enthüllt wurde, war der allgemeine Empfang der fremden Deputirten bei dem Sindaco von Bologna in dem glänzenden Bibliothekssaale des Archiginnasio, wobei indessen Vorstellungen nicht Statt fanden, wie denn das überhaupt der schwache Punkt in dem Programm war, dass für die Herstellung eines Kontaktes zwischen den Fremden und dem Professorencollegium von Bologna nicht besonders gesorgt war. So blieb in dieser Hinsicht Alles dem Zufalle überlassen, und es fehlte an einem einigenden Mittelpunkte. Den Abend dieses vorbereitenden Tages füllte eine Fiaccolata, d. i. ein Zug mit bunten Laternen in künstlerisch schönem Arrangement und eine Illumination alla Veneziana in den Giardini Margherita, deren Wirkung zu schildern unmöglich und für den nicht nöthig ist, der die italienische Beleuchtungskunst aus Erfahrung kennt.

Die eigentlichen akademischen Hauptfeierlichkeiten waren in der natürlichen Anordnung so auf den Dienstag und Mittwoch (12. und 13. Juni) vertheilt, dass am ersten Tage der grosse Festakt, am zweiten die Ehrenpromotionen vorgenommen wurden. Sie fanden im Cortile des Archiginnasio Statt, einem Hofe von unvergleichlicher Schönheit. Der quadratische offene Raum ist von vier Säulenreihen umgeben, über welchen sich Bogengänge erheben; die freien Räume zwischen den Säulenarchitraven und den Balustraden der Bogengänge waren mit Kränzen und Bouqueten geschmückt,

welche einen süßen Blumenduft ausströmten, das ganze war mit einem zeltförmigen Velarium aus weissen und rothen Stoffen gedeckt, die im leichten Winde spielend glitzernde Lichter bald hierhin bald dorthin fallen liessen. Die oberen Säulengänge waren für die Damen vorbehalten, die in festlichem Schmucke, der von Blumen und edlen Steinen glänzte, von den Arkaden eingerahmt ein Bild boten, wie es Paolo Veronese gemalt hat. In diesen Raum also begab sich der Festzug, der sich im Hofe der heutigen Universität versammelte, voran die Pedelle, die Bologneser, die übrigen italienischen, dann die fremden Studenten, weiter die Deputirten der italienischen, dann die der ausländischen Akademien. Es folgten die Abgesandten der Universitäten, zuerst die Italiener, dann die aussereuropäischen Völker nach dem Alphabet, weiter die europäischen Völker mit Austria-Ungheria beginnend und mit Svizzera schliessend, endlich unter Vortritt der drei Scepterträger, die die alten den aufgefundenen Scepter der Fakultäten aus dem sechzehnten Jahrhundert in den Händen hielten, und des Bannerträgers, welcher das neue, von den Bologneser Damen geschenkte, in herrlicher Stickerei ausgeführte Banner trug, die Mitglieder der Universität Bologna selbst. Die Theilnehmer des Zuges gingen fast alle in charaktvoller Amtstracht durch die mit Blumen bestreuten Strassen, in denen alle Häuser mit Teppichen geschmückt, alle Fenster von glückseligen Gesichtern eingenommen waren. Der Zug bewegte sich zwischen Spalieren, die von Gilden und alten Garibaldinern in rothen Hemden gebildet wurden. Die Kopf an Kopf in den Bogengängen unter den Häusern stehende Menge begrüßte die durchziehenden Abtheilungen auf das Sympathischste, besonders lebhaft erscholl in vielfacher Wiederholung das unseren Herzen wohlthuende Evviva Germania. Aus den Fenstern warf man Sträusse und Eichen- und Lorbeerzweige. Der Zug bewegte sich vor dem Stadthause vorbei, wo der König auf einem Balkone stehend seine Huldigung entgegennahm. Der Eindruck des Ganzen war grossartig, einzig, unvergesslich.

Im Gegensatz zu unsern Bräuchen hatte man im Cortile keine Plätze angewiesen, es regelte sich durch die Reihenfolge im Zuge Alles von selbst und jeder fand Raum, so dass bis zum Eintritte des Hofes, den der Königsmarsch ankündigte, die ganze Versammlung in vollkommener Ordnung war. Das Gesamtbild, welches sich den Augen bot, nachdem der Hof auf einer Tribüne in der Mitte der Rückseite des Cortile Platz genommen hatte, war von ergreifender Schönheit, so muss es in diesem Hofe ausgesehen haben, wenn vor Jahrhunderten ein fremder Orator empfangen und eine Staatsceremonie durchgeführt wurde.

In dem nun folgenden Hauptakte des Festes vertheilte sich die doppelte Idee, deren Preise das Fest galt, so, dass die Verherrlichung menschlicher Wissenschaft, um derentwillen die universale Versammlung sich hier vereinigt hatte, der Kunst überlassen war, der Preis Italiens aber der akademischen Rede. In einer von Baron Franchetti mit Geschick schwungvoll komponierten Ode Panzacchis wurden die Anwesenden begrüßt:

Entra. Da qual tu vegna
Piaggia longinqua e strana,
Sotto la santa insegna
Della scienza umana,
Entra, o cultor del Vero,
Qui tu non sei straniero.

und am Schlusse der siegreiche Lauf des erleuchtenden Wortes der Wissenschaft bis zum letzten Ziele verheissen, wo Gerechtigkeit und Wahrheit die Königinnen der Erde sein werden:

Vola, spira, o Verbo alato,
Con mirifico portento.
Spezza il gladio formidato
Ne le mani al violento
Dona ai mesti la fidanza
Ch' apre un secolo miglior,
Cresci ai forti la possanza
Nelle pugne col dolor.

Vola, spira. Al tuo comando
Chi pone limite e governo?
Combattendo, folgorando
Va pel mondo, o Verbo eterno,
Finchè cessi ogni atra guerra
Alla vindice Pietà
E regine della terra
Sien Giustizia e Verità.

Diesem Hymnus folgte die gehaltreiche Rede des Unterrichtsministers Boselli, der kurz die Geschichte des Bologneser Studiums entrollte, die Fremden begrüsste, und den Damen, den Mitbürgerinnen jener gelehrten Frauen, einer Laura Bassi, Properzia de' Rossi, Clotilda Tambroni, Gaetana Agnesi, die einst hier wirkten, für das Geschenk des Banners Dank abstattete, das in der sinnigen Zusammenstellung seiner Wappen die Geschieke von Stadt und Universität bis zum Eintritt des Hauses Savoyen vergegenwärtigt. Am Schlusse wandte er sich zu der Gegenwart und Italiens neu errungener bürgerlicher Grösse, bei deren Wiedergewinnung Bologna einen so hervorragenden Einfluss übte.

Nach dem Vortrage dieser Rede verlas der Rektor Giovanni Capellini einen beglückwünschenden Brief Sr. Majestät des Kaisers Friedrich III. in italienischer Übersetzung. Es ist später von dem Bologneser Professorenkollegium beschlossen, dies Dokument, vielleicht das letzte, das vom höchstseligen Kaiser Friedrich in die Öffentlichkeit gekommen ist, in eine Marmortafel eingegraben in der Universität öffentlich auszustellen. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Mit lebhafter Theilnahme begleite Ich die Feier der Universität Bologna und die erhebenden Erinnerungen, welche sich an deren 800jährige Geschichte für Deutschland wie für Italien knüpfen. Ich gedenke gern der uralten Beziehungen der Deutschen zu Ihrer Hochschule, die mit dem Privilegium des Kaisers Friedrich Barbarossa vor mehr als 700 Jahren beginnen und fortgesetzt wurden durch zahllose von Deutschlands besten Söhnen, welche über die Alpen zogen um sich an den Lehren der neuerstandenen Rechtswissenschaft zu erwärmen und dem Vaterlande die Schöpfungen antiker Geistesarbeit heimzubringen. In Bologna sind die Keime gelegt worden, aus welchen die deutsche Rechtskultur bis auf die heutige Zeit Nahrung gewonnen hat, und die dortigen Einrichtungen wurden zum Vorbilde für die Gestaltung der akademischen Freiheit auf deutschen Universitäten. Eingedenk dessen was Deutschland ihr verdankt, entbiete Ich der berühmten Hochschule von Bologna zu ihrer denkwürdigen Feier Heil und Gruss:

Möge sie im geeinten Italien immerdar bleiben was auf alten Münzen ihr Ehrenname sagt, in Wissenschaft und Gesittung Bononia docens.

Schloss Friedrichskron, den 6. Juni 1888. gez. Friedrich Imp. Rex.

Die grosse Festrede war Giosuè Carducci anvertraut, der seit 1861 eine blühende Schule italienischer Literaturgeschichte gebildet hat, welcher die Vereinigung sorgsamer Forschung mit poetischer Empfindung und schwungvoller Darstellung bei Vermeidung jeder hohlen Rhetorik nachgerühmt wird. Der Dichter des „O gioventù d'Italia in alto i cuori“ konnte nicht anders als seiner Rede den wärmsten Hauch seines vaterländischen Herzens mittheilen, die vom ersten bis zum letzten Worte kurz, markig, frei von belastenden Einzelheiten auf ihr Ziel lossteuerte, den Preis des unter Viktor Emanuel geeinigten Italiens, dessen Wiederaufbau mit dem in Bologna sich vollziehenden neuen Erwachen der Studien des römischen Rechtes begann. So wird der eigentliche Gegenstand des Redners der Einfluss Bolognas und seiner Universität auf die Einigung des italienischen Volkes mit der Hauptstadt Rom. Der Gedankengang der Rede war etwa dieser:

Das römische Recht, niemals abgestorben, wurde durch die Kirche und die Idee des Imperiums ein Gegenstand allgemeiner Verehrung der Völker. Otto III sagte bei Überreichung des justinianischen Codex seinem Richter zu Rom: Danach richte Rom, die Leonina, die Welt! Im Kampfe zwischen den Ideen des Papstthums und des Kaiserthums lebt noch ein Schimmer, eine Idee der römischen Macht. Das italienische Volk nimmt inmitten dieses Kampfes von beiden etwas, von der Kirche die Popularität und die Revolution, vom Imperium die Auktorität und die Tradition. Das Imperium fand seine Stütze in der Rechtsschule von Ravenna, von Ravenna aber wanderte die Schule des Rechtes nach Bologna, und Bologna öffnete den seit dem elften Jahrhundert Italien durchzuckenden Trieben eines neuen Lebens Arme und Herz, hegte die Keime und wies der neu sich bildenden Gesellschaft in den überlebenden Normen des alten Rechtes die Formen eines neuen Daseins.

Die aus vereinzelt Anfängen Pepos und Innerius' sich entwickelnde grosse Schule wird von Friedrich I. mit einer Konstitution beschenkt, aber wenige Jahre zuvor hatte in einem Bologneser Kloster auch schon Gratian das Dekret zusammengestellt, und Alexander III war Lehrer der Philosophie in Bologna gewesen. So trafen in dieser Stadt die beiden Strömungen des italienischen Lebens zusammen, Innerius brachte das civile, Gratian das kanonische Recht, und die Entwicklung der Arbeit vollzog sich innerhalb der Universitas in den freien Formen der Selbstverwaltung der Citramontanen und der nach Nationen vertheilten Ultramontanen. Italiens Boden wurde die Stätte, wo die Söhne nördlicher Völker es lernten, sich bürgerlichen Ordnungen zu unterwerfen und die Vortheile des gemeinsamen Lebens und der Gleichheit kennen lernten. „O Italien, o Vaterland, schön ist es dich zu denken, wie du von den sieben Hügeln die siegreichen Adler auffliegen lässtest über alle Völker, aber menschlich schöner warst du wohl hier in Bologna, als du denselben Völkern, die dich unterdrückt hatten, bei deiner Wiedererstehung mit der Sprache des alten Reiches auch die Quellen einer neuen Civilisation eröffnetest, und als du ihnen, da du sie von dem Joche der Barbarei befreitest, es als einen Ruhm hinstelltest, sich selbst wieder zu romanisiren.“

Bolognas Wirkung war eine allgemeine, nicht nur wurde es die Mutter zahlreicher italienischer Schulen, es sandte seine Lehrer auch jenseits der Alpen bis Oxford, und nahm in seinen Mauern Fremde als Lehrer auf. Zugleich aber war Stadt und Schule, zwar oft im Streit, dennoch in bürgerlicher Tugend tüchtig, Rolandini de' Passaggeri widerstand Friedrich II, und die Schule leitete die Verbindlichkeit des Rechtes von dem Volke ab, Accursius legte die fertige Glossa, so sagt die Tradition, dem Volke vor, und dies bestätigte sie als Gesetz.

Mit dem Rechtsstudium entwickelte sich zugleich das der übrigen Wissenschaften und die Pflege der Künste, Cino da Pistoja, der erste Jurist seiner Zeit

war zugleich ein Pfadfinder in der Dichtkunst, der Vorgänger des Petrarca, Dante dichtete im Schatten der Garisenda. Den Bologneser Philosophen übertrug Friedrich II. die Übersetzung des Aristoteles und seiner arabischen Commentatoren, in Bologna führte ein Engländer Geoffery die Latinität vom barbarischen Rythmus zur kunstgerechten Metrik, von der Zerfahrenheit des Ausdruckes zum edlen Style zurück. Zur Fakultät der Artisten gesellte sich auch die der Ärzte und die ersten Anfänge wirklicher Naturbeobachtung haben in Bologna ihre Heimath. Doch kann dies alles nur angedeutet werden.

Es wird dereinst eine würdige Aufgabe sein, die wirkliche Geschichte der Bologneser Schule zu schreiben, heute sehen wir in ihren Anfängen nur das erste Wiederauferstehen des italienischen Volkes und deuten den Ruhm der Vergangenheit als ein glückliches Zeichen für die Zukunft. Könnte nicht auch noch einmal Bologna die Principien eines neuen freien Rechtes aus denjenigen Theilen des alten römischen Rechtes entwickeln, die nicht dem kaiserlichen Despotismus entstammen, Principien, welche die neuen Völker und ihre freiwillige Vereinigung regieren?

Von Rom, der Quelle des Rechtes, kam für Italien alles Gute, Rom ist seine Geschichte, seine Poesie, der Herzschatz seiner ewigen Seele. Das schaute ein grosser Mann klarer als alle andern, Giuseppe Mazzini, in seiner Vision vom dritten Rom, das nicht aristokratisch, nicht kaiserlich, nicht päpstlich, das italienisch ist. Diesem Rom galt das Werben der letzten Generationen in den Höhlen der Verschwörung, in den Gefängnissen, auf den Schaffoten, den Schlachtfeldern, im Parlamente, im Königsschlosse. Heilige Wagnisse und heilige Hingebung —, in jeder andern Geschichte unglaublich, — machten Italien würdig des Besitzes eines monarchischen Republikaners, eines revolutionären Königs, eines gehorsamen Diktators, eines Viktor Emanuel, der sich zu demselben Zwecke mit Mazzini und Garibaldi vereinigte.

Heute, am 12. Juni, dem neunundzwanzigsten Jahrestage der letzten und endgültigen Vertreibung der Fremden aus Bologna, huldigen wir dem eben errichteten Bilde Viktor Emanuels, des Königs, der für die Freiheit Italiens kämpfte. „Vergebens erwartet die ruhmreiche Superga neben dem Sarkophage des schmerzreichsten Königs Savoyens den Leib des grössten Königs, nicht Savoyens allein, sondern unsrer ganzen Zeit“; — „nachdem Viktor Emanuel seinen Adler auf dem schicksalvollen Hügel aufgepflanzt hatte, von welchem Romulus den Vogelzeichen bei der Gründung der Stadt entgegenschaut, da nahm den sterbenden König der Alpen Rom in seine göttliche Umarmung und bestattete ihn in dem Tempel aller der alten Götter des Vaterlandes, als König von Italien, von Rom. Keine Liebe und kein Hass von Menschen wird Viktor jemals wieder aus dem Pantheon entführen, kein Unheil und keine Gewalt der Ereignisse in Rom die Fahne herabreissen, die von der Schmach der Galgen zum Lichte des Kapitoles aufgestiegen ist. Sie, Sire, der treue Vertheidiger von acht Jahrhunderten italienischer Geschichte, Sie der Dolmetsch und erhabene Schützer des Gelöbnisses des ganzen italienischen Volkes, Sie haben es mit lauttönendem Klange angesichts der Welt ausgesprochen: Rom eine unantastbare Eroberung. Ja, o König, eine unantastbare Eroberung des italienischen Volkes für sich und für die Freiheit Aller.“

Der Inhalt der Rede ist hier abgekürzt wiedergegeben, weil sie ein Zeichen der Gesinnung und Strömung ist, welche in weiten und tonangebenden Kreisen der italienischen Gesellschaft herrscht. Begeisterter Beifall lohnte den Redner, die Majestäten drückten ihm bewegt und gerührt die Hand.

Von der weiten historisch-politischen Ausschau Carduccis lenkte die nun folgende Beglückwünschung der Bologneser Hochschule durch die Abordnungen, die

sich mit der Überreichung der Diplome verband, in die Gegenwart zurück. Alle fremdländischen Redner, mit Ausnahme des französischen und des griechischen, sprachen dabei italienisch. Durch grossen Beifall wurde besonders der Redner der Deutschen, Professor von Hofmann aus Berlin, ausgezeichnet, der das Glück hatte, zugleich als ehemaliger Student von Bologna sprechen zu können.

Den Schluss des feierlichen Aktes bildete eine Dankrede des Professors Gandino, für die er mit feinem Takte die alte Universalsprache des gelehrten Abendlandes, die lateinische, gewählt hatte.

Das Festmahl des Tages gab die Regierung der Provinz Bologna in dem geräumigen Börsensaale; die Mühe einer Tischordnung hatte man sich erspart, Feststimmung und glücklicher Zufall erleichterten das Bekanntwerden der Gäste, die neben einander Platz fanden. Hervorragende Trinksprüche waren nach der Rede des Vormittages nicht mehr zu erwarten, den Toast auf den König brachte der deutsche Botschafter v. Solms ganz kurz in französischer Sprache aus. Bedeutungsvoll war der Schlusstoast eines Ungarn, der lateinisch die Blüthe Bolognas in einer Zeit pries, in welcher seine Nation auf der Bühne der Geschichte kaum ihre ersten Schritte gemacht hatte.

Zur Festvorstellung im Theater war Wagners Tristan und Isolde gewählt, nur italienische Musiker führten das Werk vor. Bologna ist zur Zeit der Sitz der neuen, Wagner huldigenden Richtung der Musik in Italien.

Bei der am Mittwoch dem 13. Juni stattfindenden Vertheilung der laurea d'onore im Hofe des Archiginasio wurde zur Einleitung der Hymnus Panzacchi's wiederholt, dann wurden von den Dekanen die Namen der mit der laurea Beschenkten mit jedesmaliger Vorlesung der laudatio genannt. Aus der Zahl der Lehrer unserer Hochschule wurden die Herren Geh. Räte Bunsen Exc. und Fischer Exc. durch eine laurea d'onore ausgezeichnet. Die in nicht geringer Zahl anwesenden Fremden, denen die gleiche Auszeichnung zu Theil wurde, nahmen ihr Diplom persönlich in Empfang, wobei sie mit Beifallssalven von der Versammlung begrüsst wurden.

Die Schlussrede hielt formvollendet, wie nur ein Italiener formvollendet redet, der Lehrer des römischen Rechtes, Professor Ceneri, dessen bleiches ausdrucksvolles Gesicht und hohe Gestalt in dem geschmackvollen Talare der Bologneser Lehrer wie ein lebendig gewordenes Bild aus der Zeit der höchsten Kunstblüthe anzusehen war. Er richtete den Blick auf die wissenschaftlichen Aufgaben der Zukunft: Das Licht, das über das Dunkel des Mittelalters ergossen die Schatten verscheucht hat, ist von der Rechtsschule Bolognas ausgegangen. Es war wie ein neues Morgenroth, wie der Klang eines neuen Erwachens der Menschheit, wie die Erscheinung jener lichten Frau, von der Dante sagt:

Venne una donna e disse: P' son Lucia
Lasciatemi pigliar costui che dorme,
Sì l'agevolerò per la sua via. Purgatorio 9, 55.

Zunächst stammt das Licht aus dem Alterthum, es ist Tradition, welche neu belebt wird, und diese Tradition, die nicht unbeweglich stillsteht, sondern die das Alte sammelt und das Neue vorbereitet, ist alles Lobes würdig. Aber jene Lectores unsrer Hochschule waren mehr als Überlieferer, sie führten die Wissenschaft unter den drückendsten Verhältnissen bei äusserstem Mangel an Hilfsmitteln weiter, so dass von ihnen das Wort des Dichters gilt:

Igneus est illis vigor et caelestis origo.

Und sie bildeten die Überlieferung nicht nur aus, sondern sie theilten sie auch anderen mit und begründeten unter den nun hier versammelten Jünglingen aus allen Völkern ein Band der Brüderlichkeit im Geiste.

So aber verhält es sich, dass die drei Worte Tradition, Fortschritt und Brüderlichkeit drei Formeln sind, die drei Bedingungen, drei Gesetzen der menschlichen Civilisation entsprechen, die durch Raum und Zeit die Idee des Familienzusammenhangs der Menschheit predigen, und die den Charakter, den Geist und die Tendenz dieser alten Hochschule ausmachten. Unendlich sind die Fortschritte der Erkenntniss seit jenen ersten Tagen Bolognas, jedes Volk hat dazu beigetragen, jedes hat seine Märtyrer aus dem Kampfe der Wissenschaft und der freien Prüfung gegen die sinnlosen Ansprüche des Despotismus und der Theokratie. Aber trotz alles Fortschrittes in Geisteswissenschaften und Naturforschung fühlen wir das Band, das uns mit jenen weit zurückliegenden Anfängen verbindet. Wenn es wahr ist, dass die Urnen der Starken den starken Geist zu grossen Thaten entflammen, dann kann man auch sagen, dass diese feierlichen Erinnerungen an die Vergangenheit edle Thaten eingeben: Sie beleben den Kultus des Edeln und Grossen, sie legen Zeugniss ab für die ununterbrochene Kette des wissenschaftlichen Lebens, sie bestätigen von Neuem die Einheitlichkeit der menschlichen Familie in der Erforschung des Wahren, in dem Erstreben des Guten.

Mag diese Flamme nimmer erlöschen, mag die Jugend mit starkem Willen der Lösung der Aufgaben, die noch nicht gelöst sind, entgegengehen und sie beschleunigen, beschleunigen auf allen Gebieten, vorzüglich aber auf dem des Rechtes, damit nach Verschleichung der Schatten, die jetzt noch neben der erlesensten Bildung bestehen, die in dieser Stadt in der Wissenschaft bestätigte Brüderlichkeit sich im Leben der Nationen bestätige, die in ihren wieder hergestellten natürlichen Grenzen im gemeinsamen Streben nach Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden das allgemeine Wohl herbeiführen.

Am Schlusse der mit vielem Beifall aufgenommenen Rede erhoben sich die Majestäten von ihrer Tribüne, sprachen dem Redner ihren Beifall aus und liessen sich alsdann von dem Stud. Pietri, der sich der Führung der studentischen Deputationen während des ganzen Festes unterzogen hatte, die fremden Abordnungen vorstellen, für deren jede sie huldreiche Worte hatten. Während dessen spielte das Orchester eine phantasieartige Behandlung des italienischen Königsmarsches, die in den Marsch selbst auslief, unter dessen Klängen der Hof das Cortile verliess. Die Komposition ist von dem Ferraresen Maestro Eugenio Pirani, der ein Zögling der Bologneser Musikschule, gegenwärtig seinen Wohnsitz in Handschuchsheim bei Heidelberg hat.

Das war der Schluss des ernsten Theiles des Festes, eines Jubelfestes, das sich nach dem Ausdruck des Ministers Boselli das dritte Italien ein halbes Menschenalter nach seiner Einigung unter der Theilnahme der gebildeten Welt gab. Der Ton, der durch alle Akte der Feier immer gleichmässig hindurch klang, war der der innersten Befriedigung des Volkes über das Dank der erlösenden Kraft des freien Gedankens und der Wissenschaft unter dem Hause Savoyen neu erstandene einige Vaterland.

Am Abend dieses Tages hatte der deutsche Konsul Herr Klufftinger die Landsleute zu einem Festmahle um sich versammelt, von dem aus dann das humoristische Studentenfest auf der Montagnola besucht wurde, das statt des bei uns üblichen Kommereses der Würde der akademischen Feier folgte wie das Satyrspiel dem ersten Drama.

Neben den eben geschilderten akademischen Feierlichkeiten ging nämlich eine Reihe rein studentischer Akte, in deren Unabhängigkeit vom Laufe des Professorenfestes sich die alte Selbständigkeit der Bologneser Universitatis noch einmal abspiegelte.

Samstag den 9. Juni wurden die studentischen Abordnungen Abends um 5 Uhr mit grossem Pompe vom Bahnhof in die Stadt geleitet. Ein Komité in Wagen unter Pietris Führung von fünfundzwanzig Reitern begleitet, denen sich die schon angekommenen Leipziger Studenten angeschlossen hatten, nahm die Ankömmlinge in Empfang, die alle durch verschiedene Farben ausgezeichnet, mit den Fahnen von Sassari, Florenz, Neapel, Urbino und Genua in die Stadt zogen. Im Zuge wurden die Geschenke der Hochschulen von Turin, Padua und Parma mitgeführt, das künstlerisch verzierte Fass mit Barbera von Turin, der Ochse von Padua und der Käse von Parma. Den Freunden studentischer Durstpoesie werden die aus alten Gogliar-
denliedern zusammengesetzten Verse gefallen, die auf dem Fasse geschrieben stehen:

Ave color vini clari,
Ave sapor sine pari,
Tua nos inebriari
 Digneris potentia.
Primum gotum bibe totum,
Ad secundum vide fundum,
Tertium erit sicut primum,
Et sic semper bibe vinum!
 Bibitores exsultemus,
Vinum bonum quod habemus,
Adaquantes condemnemus
 Ad aeternam tristitiam.

Dem heiteren Einzuge folgte am andern Morgen Sonntag den 10. Juni die feierliche Begrüssung der fremden Studenten im Cortile der neuen Universität durch Pietri, dessen Rede die Zeitungen als einen Hymnus auf den allgemeinen Frieden bezeichneten. Daran schlossen sich die Beglückwünschungen aller Art und am Nachmittage die im Eingang schon erwähnte Rede Panzacchis.

Eine schöne Erinnerung werden die Betheiligten auch von dem Feste der Damen mitgenommen haben, das am Mittwoch dem 13. Juni in dem Konzertsale des Industrie-Ausstellungs-Palastes Statt fand. Es waren von einer Anzahl von Damen Geschenke gemacht zur Vertheilung an die fremden Studirenden, und diese wurden in Gegenwart der schönen Geberinnen unter Scherz und Lachen als Erinnerungszeichen verloost.

Übergehen wir das Banket im Casalechio und den humoristischen Eselritt, auch die positivistische Versammlung der demokratischen Studenten im Teatro Brunetti, in der Saffi und Bovio redeten, dessen Gedanken in den Sätzen gipfelten: Der religiöse Glaube ist todt, man muss Glauben haben an die Wissenschaft, der Messias ist jetzt kollektiv, eine neue Religion wird eine neue Moral und ein neues Recht bringen. — Die Krone der studentischen Veranstaltungen war das Nachtfest auf der Montagnola. Hier vereinigten sich die akademischen und studentischen Festgenossen zu einer unvergleichlich komischen Feier. Der grosse Garten von einer zeltförmigen Illumination überdeckt, die aus Tausenden von Lampen gebildet war, zeigte dem Eingang gegenüber eine Bühne, deren Vorhang ein Bakchos zu Esel von Sylphiden umtänzelt zierte, über dem der Triumph der unbedeckten Schönheit

prangte. Rechts davon waren Trinkbuden aufgestellt, die von Studenten in der Kleidung von Kellnerinnen bedient wurden, links ein Konzertsaal, in welchem Klappern, Schnurren und Kasten unbarmherzig bearbeitet wurden, weiter eine Pastetenbäckerei, ein Café chantant u. d. gl. Die ganze Umzäunung des Raumes war mit komischen Bildern bedeckt, meist Persiflagen von in der Kunstaussstellung hängenden modernen Werken. Als bald begannen Gesänge, dann eine Mandolinata in altem Style, endlich eine Reihe von Balletten, von denen das „Reich der Finsterniss und das Reich des Lichtes“, ein Tanz des Reiches des Lichtes mit der grassa Felsina, der Repräsentantin Bolognas, und ein Pas de deux von Irnerius und Galvani grosses Vergnügen erregten. In dem Garten hatte sich eine unglaubliche Volksmenge zusammengefunden, alle aber waren von vollendeter Höflichkeit, und so klang denn die ernste akademische Feier in die unbegrenzte Heiterkeit eines allgemeinen Volksfestes aus.

Im Anschluss an das grosse akademische Fest war endlich für Donnerstag den 14. Juni eine Erinnerungsfeier für Galvani und seine am 26. September 1786 gemachte Entdeckung von einem Galvanikomitee vorbereitet, um, wie das Programm sagte, den grossen Kreis der mit Irnerius beginnt und mit Galvani schliesst, völlig zu durchwandern. Im Archiginnasio wurde früh um 10 Uhr eine Versammlung gehalten, in welcher Professor Pietro Albertoni einen Vortrag über Luigi Galvani hielt, mit denselben einfachen Instrumenten, mit denen Galvani gearbeitet hatte, das Froschschenkelexperiment wiederholte, und am Ende sich über die Bedeutung der biologischen Wissenschaften und der Psychophysik für die Zukunft der Menschheit verbreitete. Mit der Vertheilung einer Galvanimedaille und einer Rede, welche Galvani bei der Promotion seines Neffen Giovanni Aldini gehalten hat, und die mit seinem Bilde geziert ist, erhielt die würdige Feier einen schönen Abschluss. Beide Festgaben sind unserer Bibliothek zur Aufbewahrung übergeben.

Den deutschen Festgästen lag während der Tage der geschilderten Festlichkeiten ein schwerer Druck auf dem Gemüthe. Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers wurden von Tag zu Tag trüber, und als die gefürchtete Todesnachricht eintraf, eilten alle so rasch als möglich in die Heimat. Der Eindruck dieser Nachricht auf die Italiener war kaum minder tief, die Interessengemeinschaft beider Völker erzeugte eine gemeinsame Trauer.

Die Universität Bologna entliess ihre Gäste nicht unbeschenkt, folgende werthvolle literarische Gaben sind von mir dem Senat überreicht und dann auf unserer Bibliothek niedergelegt:

- Malagola, Statuti della Università e dei Collegi dello Studio Bolognese. Bologna 1888.
- Notizie concernenti la scuola e monografie dei gabinetti. 2 Voll. 1881. 1888.
- Capellini, Stabilimenti scientifici della R. Università di Bologna. Bol. 1888.
- Griechischer Festhymnus von Jebb, Cantabrigiae, typis academicis.
- Italienische Übersetzung des vorigen Gedichtes verfasst von G. Pellicioni.
- Vittorio Polacco, Della dazione in pagamento Vol. I. Padua e Verona 1888.
- Dallari, I rotuli dei lettori legisti e artisti 1384—1799.
- Unification du Calendrier. Bologne 1888.
- Marescotti, Conosci te stesso e l'ambiente della tua attività, dialoghi per l'istruzione popolare. Bologna 1888.
- Annuario della R. Università di Bologna für das Jahr 1887.
- Catalogo dei lavori pubblicati dai professori ecc. della R. Università di Bologna. 1864—74. Bol. 1875.
- Guida del R. Istituto geologico di Bologna. Bologna 1888.

Liste chronologique des travaux publiés par M. Jean Capellini.
Faccioli, Archiginnasio di Bologna. Bologna 1888.

Von dem Comitato per le onoranze di Luigi Galvani sind endlich der Universität geschenkt:

Eine Medaille auf Galvanis Entdeckung.

Orazione di Luigi Galvani per la laurea del nipote Giovanni Aldini. Bologna 1888.
Bacchi, Bologna al tempo di Galvani. Bologna 1888. (Dono dell' autore).

Merx.

Bericht über die Wiedervereinigung der Manessischen Liedersammlung mit den Handschriften der Bibliotheca Palatina

erstattet von dem Oberbibliothekar Herrn Hofrath Professor Dr. Zangemeister.

Die weltberühmte sog. Manessische Liederhandschrift, eine in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts geschriebene Sammlung der Werke von 140 Minnesängern mit 138 gleichzeitigen Bildern, welche den Werth einer ganzen mittelhochdeutschen Bibliothek von 140 einzelnen Handschriften eines solchen Alters repräsentirt, ist nach einer etwa 250jährigen Entfremdung am Dienstag den 10ten April in ihr altes Heim, nach Heidelberg zurückgekehrt und der Universitätsbibliothek einverleibt worden. Heidelberg ist der einzige Ort des deutschen Reiches, an welchem diese Handschrift früher in festem Besitze gewesen ist. Denn durch ganz bestimmte Zeugnisse, besonders die Correspondenz des pfälzischen Rathes Marquard Freher und Melchior Goldast, welche in den Epistolae clarorum virorum ad M. Goldastum, ed. 1688, vorliegt und grossentheils auch bereits von Bodmer, „Proben der alten schwäbischen Poesie des 13. Jahrh. Aus der Manessischen Sammlung.“ (Zürich 1748) S. VIII ff. hierfür verwerthet worden ist, wird ausser Zweifel gesetzt, dass Kurfürst Friedrich IV. die Handschrift, auf welche er ein Anrecht hatte, im Jahre 1607 von der Wittwe dieses Freiherrn erhielt oder vielmehr zurückerhielt und dass sie von da an wieder der Bibliotheca Palatina angehörte, zu welcher seit Otto Heinrich nicht allein die Universitäts- und Landes-Bibliothek in der Heilig-Geistkirche, sondern auch die Schlossbibliothek gerechnet wurde.*) Wann der Codex von hier entführt wurde und auf welche Weise er in den Besitz der Gebrüder Dupuy (= Puteanus) in Paris gelangte, aus welchem er, kraft testamentarischer Bestimmung des Pierre Dupuy vom J. 1656, der dortigen Königlichen Bibliothek am 4. Juli 1657 einverleibt wurde, hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen.

*) Bezüglich der Nachweise hierfür wird auf die in der Westdeutschen Zeitschrift VII S. 325—371 veröffentlichte Abhandlung „Zur Geschichte der grossen Heidelberger Liederhandschrift“ verwiesen.